

Das Museum Vaterländischer Alterthümer zu Münster

Von Hans Eichler

Im Rückblick auf das Wirken des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens über 150 Jahre hin verdienen die Anfänge des Museums der Münsterschen Abteilung eine besondere Erörterung. Da die Entstehungsgeschichte dieser Sammlungen als »Museum Vaterländischer Alterthümer zu Münster« sich einerseits ganz eng mit der des Vereins, seinen Aufgaben und Zielen verbindet, andererseits einen wichtigen Beitrag auch zur Frühgeschichte des staatlich institutionierten und geförderten Museums in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermittelt, erscheint es sinnvoll, anlässlich des Vereinsjubiläums die Ideen, die Persönlichkeiten und die wirkenden Kräfte in Erinnerung zu bringen, die diese Einrichtung begründet und ihr Ansehen verschafft haben¹. Im Jahre 1895 hatte der Verein dann beschlossen, seine Sammlungen dem damals noch in der Planung stehenden Provinzialmuseum als ständige Leihgaben zu übergeben, bei dessen Fertigstellung und Eröffnung im Jahre 1908 wurden sie dort eingebracht.

Die Bemühungen des preußischen Staates, die Kulturpflege in den seit 1815 neu entstandenen rheinisch-westfälischen Provinzen zu beleben, insbesondere die Erhaltung und Sicherung von Altertümern und Kunstdenkmälern als Unterbau und Vorbedingung für die Erweckung des Sinns für die Güter der nationalen Vergangenheit wie für das Erlebnis der Geschichtlichkeit der engeren Heimat, entwickelten sich nur zögernd. »Der gute Wille der neuen Behörden ist groß«, schreibt Goethe, der nach seiner Rheinreise mit dem Freiherrn vom Stein im Juli 1815 mit einer Denkschrift über Erhaltung und

¹ Harald Seiler hat die »Anfänge der Kunstpflege in Westfalen« in den geistigen Raum des Biedermeier einbezogen und in seiner umfassenden Darstellung auch für die Entstehung des Museums des Vereins wesentliche Aspekte hervorgehoben. Auf diese Arbeit wird hier zurückgegriffen. In den nachfolgenden Ausführungen werden einige Ergänzungen aus wiederaufgefundenen Akten beigetragen und der besondere Charakter der ersten Museumsgründung in Westfalen untersucht, die eine der Wurzeln des heutigen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte geworden ist. Harald Seiler, Die Anfänge der Kunstpflege in Westfalen, Münster 1937 (6. Sonderheft der Zeitschr. Westfalen) – Hans Eichler, Zur Geschichte des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte. In: Zs. Westfalen 36, 1958, 137 ff.

Ordnung der Kunstschätze am Rhein befaßt wurde. Jedoch bei der unerwarteten Neuartigkeit und Vielfalt der Aufgaben auf diesem Gebiet fehlte es den Behörden an organisatorischer Erfahrung, vielfach vielleicht auch an Geschick, sich örtliche Initiativen zunutze zu machen. Goethes Denkschrift hat zwar den Wert der Hinterlassenschaft der nationalen Vergangenheit in das Bewußtsein gehoben, aber sie hat keine unmittelbaren Maßnahmen bei der Regierung ausgelöst.

In der Folge wurde eine ganze Anzahl von Anregungen und Plänen für die Sammlung und Bewahrung von gefährdeten Kunstwerken und Altertümern und ihre Zusammenführung in einem Museum vorgebracht². Sie trafen sich überdies mit Vorschlägen ähnlicher Art, die Karl Friedrich Schinkel in der Berliner Zentralbehörde anstellte. Er sah in der Einrichtung von Provinzmuseen eine geeignete Organisationsform für die Sammlung, die Betreuung und die Darbietung des bisher allenthalben verstreuten Kulturgutes.

Durch einen Erlaß des Staatskanzlers Fürst Hardenberg vom 4. Januar 1820 fanden die unterschiedlichen Gedanken über eine vom Staat getragene Museumseinrichtung erstmals eine konkrete Basis. Er verfügte die Gründung eines »Antiquitäten-Kabinetts für die Rheinisch-Westphälischen Provinzen in Bonn«³. Zum »Dirigenten« dieses Museums hatte der Staatskanzler den Hofrat Wilhelm Dorow ernannt und ihn mit weitgehenden Vollmachten sowie mit Mitteln für Erwerbungen und Reisen finanziell ausgestattet. Der Erlaß über die Museumsgründung war den Oberpräsidenten in Koblenz, Köln und Münster zugegangen. Diese wurden ausdrücklich ersucht, die Arbeiten von Dorow auf die wirksamste Art zu unterstützen. Bei allem Eifer, den Dorow für die ihm übertragene Aufgabe sogleich entwickelte, zeigte sich jedoch schon bald, daß das Gebiet von Rheinland und Westfalen mit seinen zahlreichen Kulturstätten für die Arbeitskraft eines Mannes, der hier etwas ganz Neues aufbauen sollte, viel zu groß war, zumal ihm weder Hilfskräfte, noch

² Die Anfänge des Museums in Münster sind zunächst im Zusammenhang mit der Bonner Gründung zu sehen. Über letztere hat Reinhard Fuchs eine eingehende Untersuchung unter Benutzung von bisher noch nicht ausgewertetem Archivmaterial vorgelegt, die der Verf. wiederholt heranziehen muß. Die Akten des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, die für Münster genaueren Aufschluß hätten geben können, sind leider im Kriege größtenteils vernichtet worden.

Reinhard Fuchs, Zur Geschichte der Sammlungen des Rheinischen Landesmuseums Bonn. In: Rheinisches Landesmuseum Bonn, 150 Jahre Sammlungen 1820–1970 (Düsseldorf 1971) S. 36 f. – Zur Geschichte des Sammelns von Altertümern vgl. Kurt Böhner, Altertumssammlungen gestern und heute. In: Jb. d. Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 17, 1970 S. 1–34.

³ Fuchs a. a. O. S. 28–30 und Abb. 15 Wiedergabe der Originalurkunde. – Seiler a. a. O. S. 10 f. unter Berufung auf Wilhelm Dorow, Die Denkmale germanischer und römischer Zeit in den rheinisch-westfälischen Provinzen, Stuttgart u. Tübingen 1823, S. X ff.; – ebenda S. 97: Das Museum in Bonn war dem Staatskanzler unmittelbar unterstellt. Ders.: Erlebtes aus den Jahren 1790–1827, Leipzig 1845, S. 231 f. (= Hardenbergs Berufungsschreiben für Dorow).

Räumlichkeiten und nur eine zurückhaltend mitwirkende Regierungsverwaltung zur Verfügung standen.

Im April 1820 bereiste Dorow Westfalen, und im September desselben Jahres hielt er sich von einem Zusammentreffen mit Hardenberg in Pyrmont kommend noch einmal mehrere Tage in Münster auf⁴. Nach den Mitteilungen von Erhard, dem späteren Direktor der Abteilung Münster des Vereins, war er von dem »Reichtum an Alterthümern« in Westfalen so sehr beeindruckt, daß er den Vorschlag machte, in Westfalen ein eigenes Museum einzurichten⁵. Ob der Plan bereits im April mit von Vincke erörtert wurde, kann nach den Ausführungen Erhards nur vermutet werden. Im September hatte Dorow den Oberpräsidenten nach eigenem Zeugnis »leider« nicht angetroffen⁶. Der Museumsplan traf aber wohl von vornherein bei von Vincke auf Bereitschaft und Aufgeschlossenheit, sich für diese Bestrebungen einzusetzen. Es scheint, daß für die Aufgaben dieser Institution sogar ein Idealplan entwickelt wurde, – »der Plan zu dem neuen Museum war so großartig entworfen«⁷ – wahrscheinlich im Sinne der Gedanken und Anregungen, die Hardenberg im Anschluß an seinen Erlaß Dorow in einem persönlichen Schreiben mitgeteilt hatte⁸. Und sogar war »ein trefflich passendes Lokal für diesen Zweck zugesagt und bestimmt«. Es handelte sich, wie Erhard bemerkt, um die »vormalige Dominikanerkirche« in Münster.

Die Grundzüge des Plans wird man in einer Verordnung und Bekanntmachung des Oberpräsidenten von Vincke im Amtsblatt der Königl. Regierung vom 7. Oktober 1820 erkennen dürfen, womit die Bevölkerung zur Mithilfe bei der Sammlung von Altertümern aufgerufen wurde⁹. Da die Bekanntmachung den Anfängen der offiziellen Kulturpflege der preußischen Regierung in Westfalen zuzurechnen ist, wird sie in diesem Zusammenhang noch einmal wiedergegeben:

»Zufolge höherer Anordnung sollen in den rheinisch-westfälischen Provinzen die Alterthümer aus der altdeutschen und römischen Zeit soviel als

⁴ Dorow, Erlebtes Bd. III S. 244 f.

⁵ Dorow, Die Denkmale germanischer u. römischer Zeit ... a. a. O. S. XIII f. »Für Westfalen sollte in Münster das Museum westfälischer Alterthümer errichtet werden; der dieser Anstalt so freundlich gesinnte Oberpräsident Herr von Vinke hat bereits ein trefflich passendes Lokal für diesen Zweck zugesagt und bestimmt. – So ward jeder dieser Provinzen ihr Recht und ihre Ehre, wie es die höchste Staatsbehörde ausgesprochen hat.« – H. A. Erhard, Kurze Geschichte des westfälischen Museums vaterländischer Alterthümer zu Münster. In: Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (zit. Wigand Archiv) VII, 1838, darin: Jahrbücher der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde 1838 Nr. 4, Beilage A S. 112 ff. – In Ermanglung fast aller einschlägiger Akten muß auf diesen ersten Bericht über das Museum von Erhard, als eines Mannes, der dem Geschehen am nächsten stand, zurückgegriffen werden.

⁶ Dorow, Erlebtes a. a. O. III S. 244.

⁷ Erhard a. a. O. S. 113.

⁸ Dorow, Erlebtes a. a. O. III S. 231–234; Abdruck im Auszug bei Seiler a. a. O. S. 74 und bei Fuchs a. a. O. S. 31.

⁹ Amtsblatt der Königl. Regierung vom 7. 10. 1820 Nr. 41. – Abdruck der Verordnung auch bei Seiler a. a. O. S. 75.

möglich gesammelt, vor Zerstörung und Zersplitterung gesichert, und den Provinzen, für welche sie besonderen Wert und Bedeutung haben, erhalten werden.

Die Leitung und Direction dieses Geschäfts ist dem Hofrath Dr. Dorow übertragen worden, welcher seine Wirksamkeit für diesen interessanten Zweck bereits begonnen hat.

Da aber zu dessen Erreichung erforderlich ist, daß die Lokal-Behörden mitwirken und den Hofrath Dorow in aller nur möglichen Art unterstützen, so werden dieselben hierzu aufgefordert, und wird ihnen aufgegeben, zu den Ende Verzeichnisse der bekannten, in ihren Bezirken vorhandenen, oder doch früher dort gefundenen, aber nach anderen Orten abgegebenen Alterthümer anzufertigen und an die vorgesetzte Regierung einzusenden, welche solche an die Königl. Direktion für Alterthumskunde der rheinisch-westfälischen Provinzen nach Bonn weiter befördern wird.

Bei der Anfertigung der Verzeichnisse sind, soweit es thunlich, folgende Abschnitte zu beachten:

1) Reste von Mauern, Verschanzungen, Grabhügel, aufeinander gelegte große Steinmassen, Heerstraßen, Wasserleitungen, Inschriften u.s.w. welche sich muthmaßlich aus der alten heidnischen Zeit noch erhalten haben.

2) Monumente aus der ersten christlichen Zeit und dem Mittelalter, z. B. Grabsteine u. dgl., welche sich oft an verfallenen Gebäuden und Kirchen befinden, und dem völligen Untergange entgegen gehen, so wie Angaben von Burgen, Kirchen, Klostergebäuden, welche sich durch Alter und Baukunst auszeichnen, und wohl verdienen, erhalten oder wenigstens gezeichnet zu werden.

3) Anzeige der Privatsammlungen römischer und teutscher Alterthümer. Der Zweck, um zur Kenntnis derselben zu gelangen, ist kein anderer, als daß im Falle die Besitzer sie käuflich überlassen wollen, mit ihnen Unterhandlungen angeknüpft, sonst aber doch von den merkwürdigsten Stücken Nachbildungen für die Museen genommen und für das Werk verwendet werden können, welches auf Befehl der Regierung erscheinen und die rheinisch-westfälischen Alterthümer dem Publicum durch Beschreibung und Kupfer bekannt machen soll.

Es ist übrigens, wie auch schon im 19. Stück der allgemeinen preuß. Staatszeitung¹⁰ von diesem Jahre bekannt gemacht ist, keineswegs die Absicht der höheren Behörden, ein Centraldepot für Alterthümer zu errichten, und die Provinz ihrer Kunstwerte und Bruchstücke aus der römischen und alt-deutschen Zeit, welche durch geschichtliche Bedeutung an dieselbe gebunden sind, zu berauben, sondern es wird lediglich damit die Erhaltung und Sicherstellung der vaterländischen Alterthümer bezweckt, auf daß durch Sammlung vieler Einzelheiten ein Ganzes gewonnen werde, welches ebenso lehrreich für den Alterthumsforscher als interessant für die Provinz sey.

¹⁰ Abdruck bei *Fuchs* a. a. O. S. 47. Allgemeine Preußische Staatszeitung 19tes Stück. Berlin, den 4ten März 1820.

Daher wird dann die Hoffnung gehegt, daß außer den Behörden auch Privatpersonen freundlich mitwirken werden, damit das für Westfalen sich bildende Museum vaterländischer Alterthümer an Bedeutung und Umfang gewinne.

Münster den 25. September 1820.«

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Bekanntmachung von Dorow initiiert wurde, hatte er doch bereits früher auch den Oberpräsidenten in Köln um eine ähnliche Veröffentlichung im Amtsblatt gebeten¹¹. Der Aufruf gewinnt in mehrfacher Hinsicht unser Interesse: Er lenkte die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf Objekte der Vergangenheit, die im Bewußtsein des Volkes bisher nur einen beiläufigen oder gar keinen Stellenwert besaßen. Ihr Zeugnis- und Erinnerungswert für die eigene Kultur war verschüttet und weithin unerkannt. Die psychologischen und materiellen Voraussetzungen für eine Museumsgründung mußten erst geschaffen werden. Es war praktisch nichts vorhanden, was von einem neuen Regierungsinstitut dieser Art übernommen werden konnte.

Besonders wichtig ist der Hinweis, daß das Kulturgut für den westfälischen Provinzteil erhalten werden soll. Damit werden Besorgnisse zerstreut, die eine Zentralisierung des eingebrachten Materials in Bonn, vor allem eine Verbindung mit der dortigen Universität argwöhnten. Das neue staatliche Museum in Bonn sollte zwar zunächst organisatorisch die einschlägigen Bemühungen in der großen Provinz zusammenführen, aber zugleich Ansatzpunkt einer mehrgliedrigen Einrichtung werden, deren Außenstellen nicht als städtische sondern als Landesinstitute gedacht waren. Eine Veröffentlichung in der Staatszeitung vom 4. Juli 1820, die von Dorow veranlaßt war, hebt diesen Gesichtspunkt noch einmal ausdrücklich hervor: »... daß sowohl das Museum in Bonn, so wie die sich daran anschließenden Museen dieser Art, den rheinisch-westphälischen Provinzen angehören, woselbst sie unter Aufsicht des Gouvernements, als Landesinstitute für sich bestehend, aufgestellt werden sollten«¹². So erklärt es sich, daß der Oberpräsident sich für ein »Museum vaterländischer Alterthümer« in Westfalen einsetzte.

Hier nun taucht zum erstenmal ganz offiziell der Name »Museum vaterländischer Alterthümer« auf, der später auf die Sammlungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde übergang, eine Namengebung, mit der erstmalig auch ein neuer Museumstyp in die Geschichte der deutschen Museen eingeführt wird. Während der Hardenberg'sche Erlaß noch die ältere Bezeichnung des Museums als »Antiquitäten-Kabinett« verwendet, ist in dem gleichzeitigen Brief des Staatskanzlers an Dorow von dem zu errichtenden »vaterländischen und alterthümlichen Museum« die Rede¹³. Anscheinend hat Dorow selbst dann den Namen geprägt, der sowohl die Aufgabe als auch die besondere Zielsetzung für den Inhalt dieses Instituts formuliert. In einem Brief vom 29. April 1820 an den Kölner Oberpräsidenten Graf Solms-

¹¹ *Fuchs* a. a. O. S. 51.

¹² *Dorow, Erlebtes* a. a. O. III S. 236.

¹³ *Dorow, Erlebtes* a. a. O. III S. 232; vgl. auch *Seiler* a. a. O. S. 74.

Laubach wird der Name, soweit die Akten erkennen lassen, von Dorow zum erstenmal angewandt¹⁴. Es heißt da: »... , daß die meiner Direktion und Leitung untergeordneten Museen Vaterländischer Alterthümer in Rheinpreußen und Westphalen . . . Landesinstitute sind.«

Die Museumsgründung für Westfalen blieb freilich zunächst nur als ideale Vorstellung auf dem Papier. Bis auf wenige Persönlichkeiten war die Bevölkerung für die Gedanken, die in dem Aufruf hervorgehoben wurden, ungenügend vorbereitet und daher noch wenig aufgeschlossen. Es kam hinzu, daß auch der Oberpräsident nicht in der Lage war, mehr als eine ideelle Förderung zu geben. Das mit Erlaß des Staatskanzlers von Hardenberg und mit großer persönlicher Anteilnahme gegründete Museum in Bonn hatte sich zwar dank dem Eifer seines Leiters bemerkenswert entwickelt, aber für die geplanten Landesinstitute in den rheinisch-westfälischen Provinzen fehlten diesen Einrichtungen sowohl die verwaltungsrechtliche Zuordnung als auch die finanzielle Absicherung und die Festlegung des Standortes für die Unterbringung der Sammlung, wo sie der Bevölkerung, deren Mitwirkung angesprochen war, hätte zugänglich sein können. Jedoch auch für das Museum in Bonn selbst entstanden alsbald erhebliche Schwierigkeiten. Sie wurden leider nicht damit behoben, daß Dorow und sein Institut am 29. Mai 1821 dem Unterrichtsministerium, das der Minister von Altenstein leitete, unterstellt wurde¹⁵. Unterschiedliche Auffassungen über die Aufgaben und Funktionen des Museums führten zu einer ablehnenden Haltung des Ministers gegenüber Dorow und seiner Tätigkeit. Es kam zum Bruch, in dessen Folge Dorow seine Stellung Ende Juli 1822 aufgab¹⁶. Unzulängliche und ungeeignete Verwaltungsmaßnahmen im Anschluß an den Rücktritt Dorows haben die Entwicklung des Museums in Bonn in den folgenden Jahren stark beeinträchtigt¹⁷.

Noch im Oktober 1822 hatte Hardenberg jedoch, vermutlich auf Anregung Dorows, die Einrichtung eines besonderen Museums für Westfalen in Münster verfügt. Der einschlägige Erlaß ist in den Akten nicht mehr erhalten. Er ist aber durch Erhards zeitnahen Bericht überliefert, worin auch bemerkt wird, daß der Tod Hardenbergs die Ausführung des Beschlusses hinausshob¹⁸. Aber weder dieser Aufschub noch das Ausscheiden Dorows konnte die Einrichtung eines Museums in Westfalen unwirksam machen. Vermutlich wird von Vincke selbst beim Ministerium wegen einer klaren Regelung der Zuständigkeit der Behörde vorstellig geworden sein. Er wird nichts davon gehalten haben, von dem in seinem Aufruf von 1820 bekanntgegebenen Plan Abstand zu nehmen, weil die Verbindung zum Hauptinstitut in Bonn nach Dorows Weggang ohne sein Zutun abgebrochen war. Erhard hebt dann auch die Regelung des Unterrichtsministeriums mit dem Erlaß vom 3. Dezember 1822 hervor, wodurch die Trägerschaft des Museums – »obere Leitung« –

¹⁴ *Fuchs* a. a. O. S. 63.

¹⁵ *Fuchs* a. a. O. S. 69 f.

¹⁶ *Fuchs* a. a. O. S. 74 f.

¹⁷ *Fuchs* a. a. O. S. 83 ff.

¹⁸ *Erhard* a. a. O. S. 114.

dem Oberpräsidenten übertragen wurde, die »spezielle Führung der desfallsigen Geschäfte« von dem Konsistorialrat Kohlrausch in Münster vorgenommen werden sollte¹⁹.

Die Verantwortung für die Entwicklung eines Museums Vaterländischer Alterthümer in Münster lag von da an bei von Vincke. Ihm standen jedoch weder Haushaltsmittel für die Unterhaltung noch ein Lokal für die Unterbringung einer derartigen Einrichtung zur Verfügung, vor allem waren noch gar keine Museumsgegenstände vorhanden. Die Scheu vor den Kosten, die in dem von Erhard angeführten Erlaß besonders zum Ausdruck kam, hatte die eingeleiteten Bemühungen wahrscheinlich erneut gehemmt²⁰.

In dem erwähnten Erlaß wurde nahegelegt, auch in Westfalen, wie bereits in Thüringen geschehen, die an Geschichte und Altertümern interessierten Persönlichkeiten in einem Verein zusammenzuführen. Diese könnten künftig besonders geeignete Helfer bei den Aufgaben des Museums sein, mit dem der Verein in enger Anlehnung stehen sollte. Aber auch diese Anregung, dem Museumsplan einen stärkeren Rückhalt zu geben, blieb zunächst ohne praktische Folgen. Kohlrausch bemerkte in einer Stellungnahme, daß die Zeit für die Gründung eines Geschichtsvereins in Münster noch nicht reif sei, die Errichtung eines Provinzial-Museums hielt er jedoch für erwünscht im Hinblick auf das wissenschaftliche Interesse der höheren Schulen²¹.

In dieser Auffassung fand er einen Partner in dem Gymnasiallehrer am Gymnasium Paulinum Bernhard Soekeland. Dieser wollte »zum Behuf des historischen Unterrichts im Gymnasium« eine »Sammlung von Alterthümern und Kunstsachen« einrichten. Er entwickelte seine Vorstellungen in einer Eingabe an den Oberpräsidenten, die auf den 23. Mai 1825 datiert ist. Da sich dieser Brief nicht mehr bei den Akten befindet, – es wäre wichtig, Einzelnes daraus zu erfahren, – muß auf die Zusammenfassung des Inhalts zurückgegriffen werden, die Erhard in seiner mehrfach erwähnten Darstellung mitteilt. Er hebt hervor, daß Soekeland für das Schulmuseum unter anderem auch an Kunstwerke, zumal solche des klassischen Altertums, gedacht hatte. Unter den Altertümern der Heimat sollten die der altdeutschen Zeit, der Vorgeschichte also, ganz besonders beachtet werden²².

In einem Brief an Soekeland vom 17. Juni 1825 äußerte sich von Vincke zu diesem Museumsplan (Anlage A)²³. Er sah darin einen willkommenen

¹⁹ Erhard a. a. O. S. 114.

²⁰ Erhard a. a. O. S. 114. »In Betreff eines schicklichen Lokals für die Aufstellung des zu errichtenden Museums sprach sich das gedachte Ministerial-Rescript dahin aus, daß es in Münster an einem solchen wohl nicht fehlen könne, ohne dazu eines besonderen Kostenaufwandes zu bedürfen.«

²¹ Erhard a. a. O. S. 115.

²² Erhard a. a. O. S. 115.

²³ Staatsarchiv Münster, Staatl. Gymnasium Coesfeld Nr. 907. Hier finden sich die beiden in folgendem erwähnten Briefe des Oberpräsidenten an Soekeland. Da sie bisher unbekannt waren und für die Anfänge des Museums besonders instruktiv sind, werden sie im Wortlaut abgedruckt (Anlage A u. B). – Dr. Ludger Graf von Westphalen hat mich sehr freundlich auf diese an versteckter Stelle aufbewahrten Briefe aufmerksam gemacht, wofür ihm hier noch einmal herzlich gedankt sei.

neuen Ansatz für seine Bemühungen um das schon früher, 1820, angekündigte Museum vaterländischer Alterthümer in Münster, und es war ihm bewußt, daß das Vorhaben nur zustande kommen konnte, wenn eine geeignete Persönlichkeit für die praktische Durchführung des Plans gefunden würde. Sie bot sich ihm jetzt in der Person von Bernard Soekeland an, der schon selbst eine kleine Sammlung angelegt und ein Museum zu Bildungszwecken im Sinne hatte. Anscheinend war es von Vincke sehr rasch gelungen, den Gymnasiallehrer für den Aufbau des neuen Museums zu gewinnen und den Museumsplan Soekelands in die umfassendere Konzeption, deren Träger die Regierung war, einzufügen. Für die Unterbringung der bereits von Soekeland gesammelten Gegenstände, die den Grundstock bilden sollten, bestimmte er sogar sofort einen Raum im naturhistorischen Museum, wo sie zunächst aufgenommen werden mußten. Sodann ersuchte er um einen Kostenvoranschlag für das benötigte Inventar und erklärte sich außerdem bereit, die Kosten für eine Erwerbung bei der Zur Mühlenschen Auktion (es handelte sich um die römische Bronzestatue eines Satyrs) zu erstatten.

Acht Tage später, am 25. Juni 1825, beantwortete Soekeland das Schreiben von Vinckes. Er unterbreitete darin seine Vorschläge für eine sachdienliche Aufbewahrung und Aufstellung der Gegenstände, woraus auf seine Bereitschaft zu schließen ist, an dem Museumsplan der Regierung mitzuwirken und die Betreuung der Sammlung zu übernehmen. Dieser Brief ist leider ebenfalls verloren, aber sein Inhalt darf aus dem Bezugsschreiben des Oberpräsidenten vom 18. Juli 1825 erschlossen werden (Anlage B). Von Vincke fand alles zweckmäßig, stimmte den Vorschlägen zu und gab die erforderlichen Anweisungen.

Vom gleichen Tage noch datiert sein Erlaß für die Veröffentlichung im Amtsblatt über die Eröffnung des Museums Vaterländischer Alterthümer unter seiner Oberleitung und unter Mitwirkung des Konsistorialrats Kohlrausch und des Gymnasiallehrers Soekeland (Anlage C)²⁴. In der Formulierung »nun wirklich ... eröffnet« kam ersichtlich die Genugtuung zum Ausdruck, daß ein nun schon so lange anstehendes Vorhaben endlich eine befriedigende Lösung gefunden hatte. Für von Vincke war es klar, daß der Museumssache nur durch den beharrlichen Einsatz von Kundigen gedient sein würde.

Seine Bemühungen, die an der Geschichte Westfalens und ihren Denkmälern interessierten Bürger in einer Gesellschaft für vaterländische Geschichtskunde zusammenzuführen und damit auch den Kreis der Zubringer von Quellenmaterial zu erweitern, das mit Hilfe des Museums ausgewertet werden konnte, hatten, nachdem am 19. Juli 1824 in Paderborn eine entsprechende Vereinsgründung erfolgt war, dann auch in Münster ein Jahr später am 21. September 1825 eine parallele Gründung zustande gebracht. Beide Gesellschaften wurden fortan in dem Verein für Geschichte und Alter-

²⁴ Amtsblatt der Königl. Regierung zu Münster Nro. 31, Münster, den 30. Juli 1825 (= Anlage C) – Abdruck auch bei Wigand, Archiv I, 1826, Heft 2, S. 134/135.

tumskunde Westfalens zusammengefaßt mit selbständigen Abteilungen in Paderborn und Münster.

Fünf Jahre hatte es gedauert, bis das angekündigte Museum in Westfalen verwirklicht wurde. Im Vergleich mit Dorows Konzeption eines Museums für die rheinisch-westfälischen Provinzen zeigt sich in dem institutionellen Charakter der Neugründung in Münster ein bemerkenswerter Wandel. Dorow war es gelungen, mit Willen Hardenbergs, der die Kompetenz des zuständigen Ministers von Altenstein dabei außer acht ließ, das »Königliche Museum vaterländischer Alterthümer in Bonn« als erstes staatliches Museum Preußens aufzubauen. Hardenbergs Interesse und Vorstellungen verbanden mit diesem offiziellen Akt einer besonderen Kulturpflege auch einen politischen Aspekt. Das brachte Dorow u. a. im Vorwort zu »Denkmale germanischer und römischer Zeit in den Rheinisch-Westphälischen Provinzen« zum Ausdruck. Er schreibt von einer »Provinzial-Anstalt in der Reihe der den Künsten und Wissenschaften gewidmeten Königlichen Institute, zugleich als ein Zeichen der hohen Teilnahme der Regierung an dem Bildungsgange der Rheinprovinzen und Westfalens, ein Mittel zur Anregung patriotischer Nachforschungen, gemeinsamer Geschichte und Aufhellung der Thaten, die zur Erhaltung deutscher Selbständigkeit und Freiheit geschahen«²⁵.

Dieser Form nationaler Selbstdarstellung trat in Berlin eine andere an die Seite: Der Kunstbesitz des Hohenzollernhauses wurde in einem besonderen Museum zusammengefaßt. Hier sollte er einem größeren Publikum zugänglich sein, um Einfluß auf die allgemeine Bildung zu entwickeln. Die Unterhaltung dieser neuen Einrichtung erfolgte aus der Staatskasse und ihre Aufgaben wurden offiziell in einer Verfassung niedergelegt, die Wilhelm von Humboldt und der Minister von Altenstein dem König vorgeschlagen hatten. Mit Kabinettsorder Friedrich Wilhelms III. vom 24. April 1823 wurde Karl Friedrich Schinkel beauftragt, für dieses Staatsmuseum ein eigenes Gebäude zu errichten.

Die neue kulturelle Repräsentation des Staates in Berlin verwies die Konzeption von Dorows Königlichem Museum auf eine andere Ebene. Gründete das Museum des preußischen Staates auf einem vorgegebenen Material, antiken Skulpturen sowie international anerkannten Gemälden, die einem Bereich hoher Bildungsideale zugeordnet waren, so bestand der Antrieb für die Schöpfung des Museums vaterländischer Altertümer darin, das Bewußtsein des breiteren Volkes von seiner eigenen alten, in den nachgelassenen Zeugnissen vielfach verborgenen oder verschütteten Kultur wiederzugewinnen, sowie in der Sorge um die Rettung und Bewahrung all dessen, »was dazu dienen konnte, das Leben von Land und Leuten historisch zu verstehen«. Damit verband sich eine neue Forschungsrichtung. Sie sollte helfen, den Zugang zu einem geistigen Raum zu vermitteln, der nur wenigen

²⁵ Dorow, Denkmale germanischer u. römischer Zeit ... a. a. O. S. XIII f. *Fuchs* a. a. O. S. 33 bezeichnet zurecht das Museum vaterländischer Alterthümer in Bonn als erstes Preußisches Staatsmuseum.

bisher erschlossen war: »... die vaterländischen Studien, geboren aus dem Realismus des voranschreitenden Jahrhunderts, aus der deutschen Romantik und ihrem genetischen Gedanken, aus den patriotischen Antrieben, aus dem Bedürfnis, eine verlorene Kontinuität wieder zu knüpfen«^{25a}. Das Museum Vaterländischer Altertümer konnte diese Studien mit seinem Fundus sinnfällig ergänzen und in seiner Weise zu einem neuen Selbstverständnis der Bevölkerung beitragen.

Aber in Westfalen mußte dieser Fundus erst ermittelt und gesammelt werden. Im Hinblick darauf stand die Idealität des Vorhabens zunächst in einem krassen Mißverhältnis zu den Gegebenheiten. Es gab keine vergleichbare Institution und daher auch kein Vorbild für eine zweckentsprechende Organisation. Sowohl in dem Aufruf von 1820 wie in der Bekanntmachung von 1825 wurde deutlich, in welchem Gebiet sich die Aufgaben für das Museum stellten: Es ist »unser nächstes Vaterland«, d. h. die engere Heimat, die Provinz Westfalen. Das Museum Vaterländischer Altertümer ist damit für seinen Aufgabenbereich als Regional-Museum definiert, – bereits Dorow gebrauchte die Bezeichnung »Provinzial-Anstalt«, – es sollte die Sammelstätte aller beweglichen Altertümer dieses Lebensbereichs werden, die als Primärquellen zur Erhellung seiner geschichtlichen Vergangenheit dienen konnten.

Das Museum vaterländischer Altertümer, das Dorow als Provinzial-einrichtung konzipiert und dem er in seinem Eifer zum Ansehen eines Staatsmuseums verholfen hatte, mußte infolge der Berliner Museumsgründung diesen Rang aufgeben. Die preußische Regierung behielt zwar diesen Museumstyp für die Landschaft Westfalen bei, versagte ihm aber eine wirksame Förderung in Verwaltung und Unterhaltung^{25b}. Seine Fortentwicklung überließ sie zunächst dem geschichtlichen Interesse und dem Bemühen gebildeter Bürger. So ist es zu erklären, daß das Museum Vaterländischer Altertümer in Münster als ältestes öffentliches kulturgeschichtliches Museum nächst der von Dorow in Bonn begründeten Sammlung gelten darf.

Die Anfänge sind bezeichnend für die ebenso entsagungsvolle wie eifrige, von Begeisterung für die Geschichte getragene Arbeit einzelner. Das Museum ist sozusagen aus dem Nichts entstanden. Als der Oberpräsident die Eröffnung des Museums im Juli 1825 bekannt gab, waren wohl nur die Gegenstände vorhanden, die Soekeland für sich gesammelt hatte und die er in das von ihm geplante Schulmuseum einbringen wollte. Der Aufruf von 1820 hatte anscheinend bei der Bevölkerung kaum ein Echo erfahren. Für das

^{25a} Franz *Schnabel*, Der Ursprung der vaterländischen Studien. In: Blätter f. deutsche Landesgeschichte 88, 1951, S. 10.

^{25b} Heimische Altertümer aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit fanden auch in Berlin nach dem Vorgang in den rheinisch-westfälischen Provinzen stärkere Beachtung. Im Jahre 1829 wurde in einer Galerie des Schlosses Monbijou ein »Museum Vaterländischer Altertümer« eingerichtet, wozu die alte fürstliche Kunstkammer einschlägige Gegenstände hergab.

rheinisch-westfälische Museum in Bonn waren in fünf Jahren nicht mehr als sieben Stücke aus Westfalen eingeliefert worden. Sie wurden im Jahre 1827 nach Münster zurückgegeben²⁶.

Bernard Soekeland hatte am 27. Dezember des Jahres 1825 ein Verzeichnis der »im Münsterschen Museum vaterländischer Alterthümer vorhandenen Gegenstände« aufgestellt, das noch erhalten ist und den damaligen Bestand vermittelt^{26a}. Die unter 37 Nummern geordnete Sammlung ist in vier Gruppen eingeteilt: »A = Abdrücke von Antiquen, B = Römische Alterthümer, C = Deutsche Alterthümer, D = Münzen, Bildnisse und andere Merkwürdigkeiten aus dem Mittelalter und neuerer Zeit«. In der ersten Gruppe wird »die Lippertsche Daktyliothek, von Hrn. Bibliothekar Dr. Roedig dem Museum übergeben«, aufgeführt. Unter den römischen Alterthümern ist als Nr. 1 »Ein bei Meppen gefundenes Bildnis des Pan von Bronze, nebst einem gerichtlichen Protokoll über die Auffindung desselben, aus der ehemaligen Zurmühlenschen Sammlung angekauft« genannt. Es handelt sich um eine Satyrstatuette von 24 cm Höhe aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. Sie gehört noch jetzt zu den wichtigen Dokumenten der Römerzeit in Westfalen. In Klein-Füllen (Kr. Meppen) wurde sie gefunden. Mit anderen römischen Beständen ist die Bronze dann später in den Besitz des heutigen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte übergegangen²⁷. Anscheinend hatte Soekeland die Statuette bei der Auktion selbst erworben. Nachdem sie für das Museum zur Verfügung gestellt wurde, ließ von Vincke ihm den Kaufbetrag erstatten²⁸. Es scheint übrigens entgegen der Mitteilung von

²⁶ Die im Anfangsstadium von Dorows Museum aus Westfalen nach Bonn überwiesenen Gegenstände lassen sich in: Denkmale germanischer u. römischer Zeit . . . a. a. O. ermitteln; hier auch (S. 97) »Übersicht der deutschen und römischen Alterthümer welche die Königlichen Provinzial-Museen in Bonn und Münster erlangten, während sie unter den direkten Befehlen Sr. Durchlaucht des Herrn Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, gestanden haben. Vom Januar 1820 bis Ende des Jahre 1822.« Es sind angeführt: 1) S. 80/81 Aus der Gegend der Externsteine stammt eine kleines Bronze- oder Kupferblech mit der Reliefdarstellung einer Luna; 2) Zwei Streitäxte aus Stein: a) aus Quarztonschiefer, b) aus Serpentinsteine; 3) S. 83: Steinfragment eines Kopfes, das bei Hattingen gefunden wurde. Wahrscheinlich von einer Christusfigur; 4) S. 86: Römisches Bronzefigürchen (Mercur?) anscheinend Beschlagteil. Gefunden bei Dahle an der Lippe; 5) S. 87: Bronzenes Votivfigürchen, zeitlich nicht einzuordnen. Gefunden am Ufer der Lippe; 6) S. 86: Tonschüssel mit Gravierung Cicaro, gefunden an der Lippe beim Bau einer Schleuse bei Dahle in der Nähe von Lünen; 7) Werkzeug (Hammer) aus Hirschgeweih. Derselbe Fundort wie unter 6. In dem zugehörigen Tafelband sind alle Stücke in Zeichnung abgebildet.

^{26a} Staatsarchiv Münster: Altertumsverein (Dep.) Msc 485.

²⁷ Bonner Jahrb. 90, 1891, S. 12 Abdruck des Fundprotokolls. Ferner: H. Schoppa, Die römische Bronzestatue von Klein-Füllen im Museum zu Münster. In: Germania 20, 1936, S. 253 ff. – Peter La Baume, Die römische Satyrstatuette von Klein-Füllen, Kr. Meppen. In: Emsland-Jahrbuch 3/4, 1968, S. 24 ff. – Katalog der Ausstellung Römer am Rhein, Köln 1967, Nr. C 107 S. 223 Abb. Taf. 68. Herrn Dr. Aschemeyer danke ich für freundliche Hinweise.

²⁸ Anlage B. Erstattet wurden 17 Rth. 5 Sgr.

Erhard die einzige Erwerbung bei dieser Auktion gewesen zu sein²⁹. Grabbeigaben aus einem römischen Grab bei Xanten waren von Domkapitular Brockmann geschenkt worden. Mit neun Nummern sind unter den deutschen Altertümern Gegenstände der Vorgeschichte, zumeist Streu- und Zufallsfunde verzeichnet, die der Sammlung geschenkt wurden. Bemerkenswert ist hier, daß auch Schüler des Gymnasiums als Geschenkgeber aufgeführt werden. Die Abteilung D ist zahlenmäßig die größte. Das meiste dafür wurde geschenkt, aber ein paar Stücke waren auch angekauft worden, hierbei dürfte Soekeland von der Befugnis zu kleineren Anschaffungen, die ihm von Vincke eingeräumt hatte, Gebrauch gemacht haben. Unter Nummer 5 ist eine Serie von Bildnissen der Päpste, »von Christus bis auf die neuere Zeit, in schwarzem Schwefel (= geschwärztem Wachs), 258 Stück vom Unterschriebenen geschenkt« angeführt. Er überwies auch eine Reihe von 36 Bildnissen »der Könige von England von Richard dem Eroberer an«. Sie waren in Wedgwood-Porzellan angefertigt. Unter Nr. 9 war der Freigerichtsstuhl des ehemaligen Freigerichts zu Lüdinghausen als Geschenk des bereits erwähnten Dr. Roedig dem Museum übergeben.

Das Inventar des im ersten Jahr eingebrachten Sammelgutes zeigt, wie nicht anders zu erwarten, zwar einen sehr unterschiedlichen Bestand, aber es war gelungen, ein antiquarisches Interesse schlechthin zu wecken, das den Impuls gab, Kulturgut aller Art dem Museum zuzuführen.

Im Herbst 1828 wurde Soekeland als Direktor an das Gymnasium nach Coesfeld berufen. Er übergab das Museum mit einem Verzeichnis »Bestand des Museums vaterländischer Alterthümer bei der Ablieferung desselben durch den bisherigen Vorsteher B. Soekeland im September 1828«³⁰. Wahrscheinlich war Konsistorialrat Kohlrausch der Empfänger, wie Professor Welter, der fünfte Vorsteher der Sammlung am 3. März 1833 bei der Übernahme von seinem Vorgänger, dem Gymnasiallehrer Boner, auf dem ersten Blatt des Soekeland'schen Verzeichnisses bemerkt.

In den drei Jahren bis zum Weggang Soekelands war die Sammlung nicht wesentlich vermehrt worden. Der Zuwachs bestand in der Hauptsache aus Münzen und Medaillen und einigen römischerzeitlichen Grabfunden. Eine neue Abteilung erscheint in dem Bestandsverzeichnis unter Ziffer 11: Urkunden, Scripturen u. dergl. Hervorzuheben ist jedoch ein Zugang in der Gruppe der »deutschen Alterthümer«. Hier gibt Soekeland Kenntnis von einer durch ihn selbst vorgenommenen Grabung bei Albersloh und den dabei gemachten Funden, die in das Museum eingebracht wurden. Das Interesse für die Bodentalertümer, die ungeschriebenen Quellen zur Erhellung der Vergangenheit, teilte Soekeland mit vielen anderen heimatbegeisterten Lokalforschern der Zeit. Die Beobachtung und die Freilegung bis dahin unbekannter Spuren

²⁹ Erhard a. a. O. S. 116 spricht von mehreren »höchst schätzbaren Stücken«, die bei der Zurmühlenschen Auktion »acquiriert« sein sollen. Das Verzeichnis Soekelands weist nur die Bronzestatuette als Erwerbung bei der Auktion, die bereits Anfang März 1825 stattfand, aus; mithin vor der Wiederbegründung des Museums.

³⁰ Staatsarchiv Münster: Altertumsverein (Dep.) Msc 485.

der Geschichte, ein spannungsvolles Erlebnis, gehörten zu den Aufgaben des Museums³¹.

In den folgenden Jahren scheint die Entwicklung des Museums stagniert zu haben. Mehrfach hatte die Leitung gewechselt, als sie Prof. Welter im März 1833 übernahm, zählte er vier Vorgänger auf³². Die Unterbringung in dem zugewiesenen kleinen Raum des naturhistorischen Museums war ungenügend. Ein Standortwechsel wurde notwendig, als das Naturmuseum selbst mehr Raum beanspruchte. Das »Vaterländische Museum« wurde dann behelfsmäßig auf dem Dachboden der Akademie abgestellt. Die wertvolleren Sachen hob Professor Welter in seinem Wohnzimmer auf. Für die Jahre 1834 und 1835 konnten dann zwei zufällig leerstehende Zimmer in der Akademie benutzt werden. Als die Akademie die Räume bald wieder für ihre Zwecke forderte, mußten die Bestände auf den Dachboden und in die Wohnung Welters zurückkehren. Dem Publikum blieb das Museum infolgedessen jahrelang nicht zugänglich und war um einen wesentlichen Teil seiner Wirkungsmöglichkeit gebracht. Diesen ganz unwürdigen und unhaltbaren Zustand kritisierte der Vereinsdirektor Erhard in einer Quartalsversammlung des Altertumsvereins am 27. Oktober 1836 mit harten Worten, hatten die Mitglieder der Vereinsabteilung Münster doch seit Anfang der Vereinsbildung tätigen Anteil an diesem Provinzial-Institut genommen³³. Ob außer dem häufigen Wechsel der Betreuer und der Unzulänglichkeit des Lokals noch andere Umstände die Entwicklung des Museums beeinträchtigt hatten, läßt sich nur vermuten. In der Darstellung Erhards sind gerade die in diesem Zusammenhang interessierenden Einzelheiten mit Absicht nicht wiedergegeben³⁴. Wahrscheinlich wird die angestrebte Mitwirkung des Vereins wegen

³¹ Staatsarchiv Münster: Altertumsverein (Dep.) Msc 485. – Als Beispiel für die archäologische Fundbeobachtung Soekelands sei hier seine Bemerkung im Inventar von 1828 zu Nr. 37 der »Deutschen Alterthümer« wiedergegeben: »Ein durch seltene Größe vorzüglich ausgezeichnete, länglich geformte Urne, welche ich in den Herbstferien 1825 in der hohen Warthe bei Albersloh habe ausgraben lassen. Der Hügel, worin sie gefunden worden, liegt im nördlichen Theile der Heide, nicht weit vom Schulzen Brockhorst, hatte 8–10 Fuß Höhe und einen Umfang von 120–150 Schritt. Beim Angraben des Hügels fand sich am Fuße desselben etwa einen Fuß unter dem Rasen ein regelmäßiger, einige Zoll breiter Kohlenstreifen, der zirkelrund um den ganzen Hügel herum lief. Die bezeichnete große Urne stand sieben Fuß tief, gerade in der Mitte des Hügels; einige Fuß höher und dem Rande des Hügels näher fanden sich drei kleinere Urnen von verschiedenen Stellen, alle mit Gebeinen gefüllt, fielen aber sogleich auseinander. Da ich den Hügel nicht ganz konnte umarbeiten lassen, sind ohne Zweifel mehrere dieser kleineren, d. h. gewöhnlichen Urnen in demselben geblieben.«

³² Als Professor Welter neuer Vorsteher des Museums wurde, vermerkte er am 3. März 1833 die richtige Übernahme der Bestände auf dem Inventarverzeichnis Soekelands von 1828. Auf dem ersten Blatt nannte er hier auch seine Vorgänger: »P. M. Der damalige Vorsteher B. Soekeland hat es wahrscheinlich an den Empfänger P. Kohlrausch abgeliefert. Die Aufsicht übernahm alsdann der Gymnasial-Oberlehrer Wöllner, hierauf der Gymnasial-Lehrer B. Hummel, nach ihm Gymnasial-Lehrer Boner und zuletzt der Unterzeichnete. Münster: 3. März 1833 Welter.«

³³ Erhard a. a. O. S. 109 (Versammlungsbericht).

³⁴ Erhard a. a. O. S. 118 Anm.

der noch sehr geringen Mitgliederzahl begrenzt gewesen sein, zumal in Münster nach dem Weggang des ersten Vereinsdirektors Kohlrausch und von Soekeland treibende Kräfte fehlten. Aber auch die Regierung ließ ihrer eigenen Einrichtung offensichtlich nicht die erwünschte Förderung angedeihen. Die Verwaltung war ehrenamtlich, die finanzielle Ausstattung bescheiden, wichtige Erwerbungen und Arbeiten, z. B. Ausgrabungen, konnten gar nicht geplant werden. Weder gelang es, die Unterbringung des Museums zu sichern, noch hatte der amtliche Aufruf des Oberpräsidenten bei den nachgeordneten Behörden das erhoffte Verständnis gefunden. Schließlich auch befand sich die Zuständigkeit für das Museum in einer Art Schwebezustand. Die Statuten des Vereins von 1826 hatten mit ihrem § 5 ein eigenes vaterländisches Museum gefordert. Die Freunde von Geschichte und Altertümern mochten angesichts solcher Zweigleisigkeit wohl auch unschlüssig sein, wohin sie ihr aktives Interesse richten sollten.

Dr. H. E. Erhard, der am 30. Mai 1834 mit Initiative des Oberpräsidenten zum neuen Vereinsdirektor gewählt worden war, bemühte sich alsbald, dem erlahmten Vereinsleben neue Impulse zu geben^{34a}. Seine Sorge galt auch der zukünftigen Unterhaltung und Betreuung des Museums, dessen Verhältnisse im argen lagen. Er wollte eine Klärung des Status dieses Instituts herbeiführen. In der Vereinsversammlung am 27. Oktober 1836 bat er die Mitglieder zu erwägen, ob es nicht ratsam sei, sich »angesichts der schwankenden Lage des Museums« von ihm zu trennen, denn, so hob er hervor, das Museum sei kein Glied des Vereins, sondern eine »besondere Provinzialanstalt«. Nach eingehender Erörterung dieser Frage beschlossen die Mitglieder einstimmig, weiterhin die Verantwortung und die Sorge für die Erhaltung und den Aufbau des Museums zu übernehmen³⁵. Seine Ausgliederung aus der Betreuung des Vereins wäre einer Preisgabe aller Arbeit, die seine Mitglieder bisher dafür aufgewandt hatten, gleichgekommen. In der Quartalsitzung vom 15. 1. 1835 hatte Erhard noch berichtet, daß er die sehr durcheinandergeratene Sammlung zusammen mit dem Premierlieutenant Becker und dem Professor Welter wieder geordnet habe³⁶. Der Verein hätte aber auch die Bemühungen seines Curators von Vincke desavouiert, wenn er die Verbindung mit dem Vaterländischen Museum gelöst hätte.

Bürgerinitiative, so würde man heute sagen, hatte die für die Absichten historischen Forschens und des Bewahrens von Zeugnissen der Vergangenheit beklagenswerten Zustände schließlich mit zäher Beharrlichkeit überwunden. Den Bemühungen eines Vereinsmitgliedes, des Archivars Geisberg, war es dann zu danken, daß am 1. 12. 1836 eine Übereinkunft mit dem Westfälischen Kunstverein zustande kam, wonach dieser im Jahre 1831 gegründete Verein einen seiner Räume im Stadtkeller für die Zwecke des Vater-

^{34a} Johannes *Bauermann*, Heinrich August Erhard, Westf. Lebensbilder, IV, 1933, 253–273.

³⁵ *Erhard* a. a. O. S. 109 (Versammlungsbericht).

³⁶ Wigand Archiv VII, 1838, darin: Jahrbücher . . . Nr. 3 S. 75.

ländischen Museums zur Verfügung stellte³⁷. In der Hauptversammlung am 22. 6. 1837 brachte Vereinsdirektor Erhard seine Befriedigung über die vorteilhafte Veränderung zum Ausdruck: »Möchte nun auch die Hoffnung sich bewähren, daß in demselben Verhältnisse, wie unsere Sammlungen der Ansicht und Benutzung zugänglicher geworden sind, auch die Teilnahme unserer verehrten Mitglieder und anderer Freunde der Geschichtsforschung sich ihnen immer mehr zuwenden möge, um nicht nur ihren bisher so langsamen und vielfach behinderten Entwicklungsgang nun desto lebhafter zu fördern, sondern auch das Gesammelte selbst zur wahren Bereicherung der Wissenschaft mit Vorteil zu benutzen«³⁸. Erstmals wurde hier die Zugänglichkeit des Museums für jedermann als eine besonders wichtige Voraussetzung für die künftige Entwicklung herausgestellt.

Noch ein äußerer Anlaß könnte zur Verbesserung der Verhältnisse des Museums beigetragen haben. Am 22. September 1836 besuchte der damalige Kronprinz die Stadt Münster. Zur Feier seiner Anwesenheit hatte der Magistrat im Friedenssaal des Rathauses »Schrift- und Kunstdenkmale zur Geschichte des Münsterlandes« ausgestellt. Es war ein Komitee gebildet worden, dem Vertreter aller einschlägigen Institutionen, aber auch Privatleute und Mitglieder des Altertumsvereins angehörten. Die Museumsammlung beteiligte sich mit Leihgaben. Keiner der Mitveranstalter wurde zwar ausdrücklich in dem recht ausführlichen Verzeichnis der ausgestellten Gegenstände genannt; durch einen Vergleich des Museumsinventars von 1833 mit dem Ausstellungskatalog lassen sich aber die Beiträge recht genau ermitteln. Die Abteilung der germanischen und römischen Altertümer wurde fast ganz aus den Beständen des Museums bestritten³⁹.

Dem Verzeichnis ist ein Huldigungsgedicht statt eines Vorwortes vorangestellt, in dem zum Ausdruck kommt, daß es die Bürger dieser Stadt sind, die »die Bilder der Vergangenheit . . . entfalten«. Obwohl es vergleichsweise nur bescheidene Zeugen einer wechselvollen Geschichte waren, muß doch festgehalten werden, daß mit dieser Ausstellung zum erstenmal in Westfalen Geschichte mit Hilfe von Altertümern veranschaulicht wurde. Die fehlende Öffentlichkeit der Museumsammlung, von den Mitgliedern des Altertumsvereins oftmals beklagt, hatte die Entwicklung seiner Bestrebungen und die Teilnahme weiterer Kreise der Bevölkerung bis dahin sehr beeinträchtigt. Es war daher eine beachtenswerte Anregung, wenn der Westfälische Merkur am 24. September 1836 in seinem Bericht über den Besuch des Kronprinzen in

³⁷ Erhard a. a. O. S. 118 Anm. und Zs. f. vaterl. Geschichte u. Alterthumskunde 1, 1838, S. 79/80, wo berichtet wird, daß die Quartalsversammlung am 12. 1. 1837 »zum erstenmal im vertragsmäßig hierzu eingeräumten Lokal des Kunstvereins« stattfand.

³⁸ Zeitschr. f. vaterl. Gesch. 1, 1838, S. 87.

³⁹ Verzeichnis der zur Feier der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen zu Münster im Friedenssaale am 22. September 1836 aufgestellten Schrift- und Kunst-Denkmaale zur Geschichte des Münsterlandes. Münster 1836. – Dazu Staatsarchiv Münster, Altertumsverein (Dep.) Msc 485.

der Ausstellung dem Wunsche nach deren Verlängerung Ausdruck gab, um sie einem größeren Publikum zugänglich zu machen⁴⁰ (Anlage D).

Nach dem Besuch der Ausstellung im Friedenssaal begab sich der Kronprinz zum Stadtkeller. Dort hatte der Westfälische Kunstverein – der Kronprinz war seit 1833 Protektor des Vereins – Ausstellungsräume für seine Gemäldesammlung »alter und neuer Meister«, ein Kunstmuseum, hergerichtet.

Die gute Wirkung der beiden Ausstellungen wird auch von Vincke bemerkt haben, der sich in der Begleitung des Kronprinzen befand. Ihm dürfte es nicht entgangen sein, daß der Kunstverein seine Bestrebungen viel eindrucksvoller wahrnehmen und mit einer breiteren Resonanz in der Öffentlichkeit rechnen konnte als das ältere Vaterländische Museum, das ausdrücklich unter seine Obhut gestellt war. Die geeignete Unterbringung des Kunstmuseums kam offensichtlich der guten Wirkung dieser Institution zugute, die ja ebenfalls von der Regierung gefördert wurde und in ihr kulturpolitisches Konzept paßte.

So ist es wohl kein Zufall, daß der Curator von Vincke bei der Sitzung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde am 24. November 1836 zugegen war, und es ist zu vermuten, daß er auf die abschließenden Verhandlungen wegen der Unterbringung des Altertümerversammlung in einem Raum des Kunstvereins im Stadtkeller Einfluß genommen hat⁴¹. Mit den beiden anscheinend sehr gelungenen Ausstellungsveranstaltungen hatte von Vincke unter den Augen des Kronprinzen dartun können, wie sehr er sich die Pflege westfälischer Kulturdenkmäler angelegen sein ließ; war doch ein gegenteiliger Eindruck womöglich noch in Erinnerung, der im Jahre 1834 einen ärgerlichen und ganz ungerechtfertigten Erlaß mit dem Hinweis des hohen Herrn verursacht hatte »diesem wichtigen Gegenstände gefälligst einen Aufmerksamkeit zu widmen«⁴².

Die Umsiedlung des Museums für Vaterländische Alterthümer zu Münster in das Gebäude des Stadtkellers Anfang des Jahres 1837 hatte der Arbeit und dem Eifer der Mitglieder des Altertumsvereins neue Impulse gegeben. Zum Geburtstag des Königs wurde am 16. Oktober 1840 und den folgenden Tagen mit den Beständen des Museums im Friedenssaal eine Ausstellung veranstaltet. Im Vorwort des Katalogs wird ausdrücklich die Absicht hervorgehoben, »dem für vaterländische Angelegenheiten sich interessierenden Publikum den Weg zu einer näheren Bekanntschaft mit demselben [dem

⁴⁰ Westfälischer Merkur vom 24. 9. 1836. Abdruck: Anhang D.

⁴¹ Wigand Archiv VII, 1838, S. 111/112. Dem kurzen Bericht ist zu entnehmen, daß eine sehr ausführliche Diskussion, auch über das Rechnungswesen, stattgefunden hat, »deren Detail sich zur öffentlichen Mitteilung nicht eignet«.

⁴² Karl *Zuborn*, Friedrich Wilhelm IV. und die Anfänge der westfälischen Denkmalpflege. In: Zschr. Westfalen 19, 1934, S. 380. – Dazu auch Seiler a. a. O. S. 53.

Museum] zu bahnen«⁴⁸. Diese Ausstellung war der erste selbständige Schritt in die Öffentlichkeit, um die Aufgaben der Sammlung und ihre verschiedenen Abteilungen bekanntzumachen, die bereits vorhandenen Gegenstände vorzuzeigen und auf die zahlreichen Lücken hinzuweisen, die nur mit Hilfe weiterer, an der Museumsarbeit teilnehmender interessierter Kreise mit der Zeit geschlossen werden konnten. Obwohl im – nicht unterzeichneten – Katalogvorwort der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens mit dem Museum in Verbindung gebracht wird, ist er auf dem Titelblatt als Veranstalter nicht genannt. Auf diese Weise wurde hier erstmals nach 15 Jahren die Eigenständigkeit des Museums als Provinzialinstitut herausgestellt entsprechend der Bekanntmachung des Oberpräsidenten vom Juli 1825. In der Ausstellung wurde daher auch ausschließlich Museumsgut aus eigenem Besitz gezeigt, keine Leihgaben wie bei der früheren Veranstaltung im Jahre 1836.

Dieser Museumsbestand war in zwei große Abteilungen gegliedert: »Alterthümer aus vorchristlicher Zeit« und »Gegenstände des christlichen Mittelalters und der neueren Zeit«. Römische Funde, vorwiegend aus Xanten, machen mit 163 Nummern in der ersten Gruppe den größeren Teil aus, »germanische« Altertümer sind mit 53 Nummern verzeichnet. Hier handelt es sich um aufgelesene Fundstücke, aber auch um das Inventar von Grabstätten aus vorgeschichtlicher Zeit. Die Herkunft aus dem Münsterland oder »dessen unmittelbarer Nachbarschaft« wird besonders hervorgehoben. In der zweiten Abteilung wird ein aus Knochen geschnitztes Cruzifix, angeblich eine Arbeit des 8. Jahrhunderts, genannt, ferner sind vier kleinere Glasgemälde, wenige Waffen und Geräte, 37 Siegel und 94 Münzen und Medaillen aufgeführt. Nicht gezeigt wurden »Urkunden, Scripturen u. dgl.«, die Soekeland bereits 1828 in sein Inventar aufgenommen hatte. Insgesamt waren 372 Gegenstände ausgestellt.

Der Zuwachs der Sammlung innerhalb jener 15 Jahre war nicht gerade sehr groß, und es bleibt bemerkenswert, daß der größere Teil der Gegenstände in dieses *staatliche* Institut als Geschenk von an der Geschichtsforschung interessierten *Bürgern* eingebracht worden war.

Für einen systematischen Ausbau der Sammlung waren bei der vergleichsweise geringen Anteilnahme der Bevölkerung und der unterschiedlichen Zusammensetzung des mitwirkenden Personenkreises die Voraussetzungen noch nicht gegeben. Hier lagen die Verhältnisse ganz anders als bei der ersten Einrichtung des Museums in Bonn im Jahre 1820, wo die unmittelbare Beauftragung Dorows und sein von Sachkunde bestimmtes Vorgehen alsbald einen charakteristischen Museumsbestand vorweisen konnte. In Münster hingegen waren für die Vermehrung der Sammlung durch Ankäufe nur bescheidene Möglichkeiten geboten. Mit der staatlichen Beihilfe von 20 Talern aus dem

⁴⁸ Verzeichnis ausgewählter Gegenstände aus dem Museum vaterländischer Alterthümer zu Münster für die zur Feier des höchst erfreulichen Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs am 16. Oktob. 1840 und folgenden Tagen veranstaltete Ausstellung im Friedensaale. Münster, gedruckt bei Friedrich Regensberg.

Studienfonds seit 1833 und den nicht eben beachtlichen Mitteln der Vereinskasse waren weder bedeutende noch kostspielige Erwerbungen zu machen.

Aber trotz aller vorangegangener Versäumnisse, Schwierigkeiten und Mängel vermittelte diese Ausstellung der Sammlung den Eindruck eines vaterländischen Museums, das insbesondere der Kulturgeschichte gewidmet und in diesem Sinne weiter zu entwickeln war.

Ferner sollte sie eine werbende Wirkung auch für die Ziele des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens ausstrahlen. Mit ihrer feierlichen Eröffnung fand am 16. Oktober eine öffentliche Versammlung im Friedenssaal statt. Vereinsdirektor Erhard hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über die allgemeine Zielsetzung historischer Vereine, entwickelte dabei aber besonders den weiten Arbeitsbereich des hiesigen Vereins, dessen Mitglieder sich als Mitarbeiter bei der Erforschung der Geschichte verpflichteten⁴⁴. Diese Versammlung in Verbindung mit der Museumsausstellung war vom Verein bereits am 2. August 1840 durch einen längeren Artikel im Westfälischen Merkur aus der Feder Erhards vorbereitet worden, wobei auch Zweck und Aufgaben des Museums herausgestellt wurden:⁴⁵

»Die Zwecke des Vereins sind, theils der Natur der Sache zu Folge theils nach ausdrücklicher Erklärung seiner Statuten:

- 1) vaterländische Alterthümer, geschichtliche Denkmale und andere Materialien zur Geschichtsforschung zu entdecken, zu sammeln und aufzubewahren;
- 2) über merkwürdige Gegenstände der Geschichte eigne Ausarbeitungen vornehmlich aus noch unbenutzten oder wenig bekannten Quellen zu liefern;
- 3) in einem weiteren Kreise, und so viel als möglich in allen Gegenden und unter allen Ständen, die Theilnahme für Geschichte und Landeskunde anzuregen und zu fördern.

Für die beiden ersten Zwecke hat der Verein Bedeutendes unternommen und zum Theil bereits ausgeführt; eine etwas wärmere Theilnahme des größeren Publikums würde ihn in den Stand setzen, eine noch weit lebhaftere und erfolgreichere Thätigkeit zu entwickeln.«

»Für die Sammlung und Aufbewahrung von Kunsterzeugnissen und anderen Überresten der Vorzeit besteht das Museum für vaterländische Alterthümer zu Münster, dessen Gründung zwar schon vor der Stiftung des Vereins, seit 1820, beabsichtigt, aber erst 1825 ausgeführt, und dasselbe mit der gleichzeitig in's Leben tretenden Münsterschen Abteilung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens in Verbindung gesetzt wurde, zu dessen statutenmäßigen Aufgaben ohnehin die Anlegung eines solchen vaterl. Museums gehörte. Die Sorge für dieses Museum, welches für jetzt in dem Lokale des Kunst-Vereins, auf dem sogen. Stadtkeller, aufgestellt, und welchem zugleich eine Sammlung von Abdrücken antiker, geschnittener Steine, eine Münzsammlung und eine kleine Bibliothek verbunden

⁴⁴ Zeitschr. f. vaterl. Gesch. 4, 1841, S. 11 ff.

⁴⁵ Westfälischer Merkur Nr. 185 vom 2. 8. 1840 (hier Auszug).

ist, hat der Verein nach Möglichkeit und nicht ohne Erfolg sich angelegen seyn lassen, und es ist nur die Schuld der beschränkten Mittel und äußerer Hindernisse, wenn dasselbe sich noch nicht auf der gewünschten Stufe der Vollkommenheit befindet.

Eine höhere Entwicklung seiner Thätigkeit für diese beiden Zwecke kann der Verein nur erreichen, je mehr es ihm gelingt, auch dem dritten der oben ausgesprochenen Zwecke, zu genügen, und noch mehr als es bisher der Fall war, in allen Gegenden Westfalens und unter allen Ständen seiner Bewohner Anklang und Theilnahme zu finden. Bis jetzt war die Zahl seiner Mitglieder im Ganzen zu gering und sehr auf den Stand der eigentlichen Fachgelehrten beschränkt. Ein Verein wie der hier besprochene bedarf aber der Mitglieder von verschiedenen Klassen. Er bedarf allerdings der Geschichtsforscher vom Fache, die sich der wissenschaftlichen und kritischen Bearbeitung des geschichtlichen Stoffes widmen, oder Arbeiten dieser Art mit ihrem Rath unterstützen; aber er wird seine Bestimmung kaum zur Hälfte erfüllen, solange er auf solche beschränkt ist; er bedarf, wenn die vaterländische Geschichtskunde wirklich vaterländisches Gemeingut werden und zur Belebung eines vaterländischen Geistes wirken soll, nothwendig auch theilnehmender Freunde in allen Ständen, die auch ohne die Wissenschaft von Berufswegen zu kultivieren, sich an dem, was sie darbietet, erfreuen und die Bemühungen der eigentlichen Geschichtsforscher nach Kräften und Gelegenheit unterstützen. Wenn sich allenthalben solche theilnehmenden Freunde finden, welche die zerstreuten Geschichtsdenkmale, die ihnen oft eher als dem gelehrten Forscher zu Gesichte kommen, beachten, nachweisen und vom Untergange retten, die in Familienarchiven oder Privatsammlungen verborgenen Urkunden und Alterthumsgegenstände ans Licht fördern helfen oder in ihrem eigenen Besitz befindliche Merkwürdigkeiten durch Niederlegung ins Vereinsmuseum gemeinnütziger machen, selbst auch nur die Bestrebungen des Vereins durch Vermehrung der unentbehrlichen Geldmittel befördern, vor allem aber die Liebe für vaterländische Geschichte in ihren Umgebungen anregen und befördern; erst dann kann der Verein seine Zwecke vollkommen und gedeihlich erreichen.

Möchten diese Zeilen etwas dazu beitragen, die öffentliche Aufmerksamkeit, deren der Verein so würdig ist, mehr auf ihn und seine Bestrebungen hinzulenken, ihm eine allgemeine Theilnahme zu gewinnen, und dadurch ihn seinem Ziele immer mehr zu nähern!«

Die Ausführungen Erhards im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung lassen erkennen, daß das im Jahre 1825 von der Regierung gegründete Museum als dem Altertumsverein integriert betrachtet wurde. Diese Institution übernahm fortan die im § 5 der Vereinsstatuten gekennzeichnete Funktion. Ihre Existenz war gesichert, obwohl weder die rechtliche Stellung noch die verwaltungsmäßige Zuordnung und damit die Unterhaltung von der Regierung geregelt waren. Der ursprüngliche Charakter einer staatlichen Einrichtung war offenbar nahezu vollständig zurückgetreten. Die Mitwirkung des Staates beschränkte sich künftig auf eine wohlwollende Förderung, die

allerdings in finanzieller Hinsicht nicht zu großen regelmäßigen Leistungen verpflichtete, sondern eine materielle Unterstützung dem Ermessen anheimgab.

Mit der offiziellen Ausstellung von Museumsbeständen im Friedenssaal im Jahre 1840 ist die erste Phase der Entwicklung des Museums Vaterländischer Alterthümer in Münster abgeschlossen. Nach außen hin hatte das Museum hier erstmals Konturen gewonnen und sein Bemühen um die Kulturgeschichte Westfalens dank der Tätigkeit des Vereins für Geschichte und Altertumskunde aufzeigen können. Mit viel Einsatzfreude, Uneigennützigkeit und Gemeinsinn hatten Geschichtsfreunde der bis dahin nicht gerade populären staatlichen Einrichtung einen realen Fundus zugeführt und Ansehen verschafft. Nachdem die vaterländischen Studien im Verein für Geschichte und Altertumskunde zusammengefaßt waren, bildete das öffentlich zugängliche Museum eine erwünschte Basis und zugleich einen sichtbaren Ausdruck aller Bemühungen.

Im Jahre 1842 stand der Verein und das von ihm betreute Museum so deutlich im öffentlichen Bewußtsein, daß eine »Ausstellung von Schrift- und Kunst-Denkmaalen, mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte Westfalens. Zur Feier der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, zu Münster, im August 1842« durch den Verein für Geschichte und Altertumskunde veranstaltet wurde⁴⁶. Der Schwerpunkt des Ausstellungsgutes lag dieses Mal bei Urkunden, Handschriften und Druckwerken zur Literatur- und Kunstgeschichte. Es fehlten aber auch die germanischen und römischen Altertümer sowie die inzwischen beachtlich angewachsene Münzsammlung nicht. Der Verein hatte sich durch die gelungene Veranstaltung von 1840 offensichtlich zu der neuen Ausstellung besonders legitimiert gesehen. Zu den Museumsbeständen kamen zahlreiche Leihgaben aus kirchlichem, staatlichem und privatem Besitz, ein Beweis des Vertrauens und eine Anerkennung der Arbeit des Vereins.

»Das Vaterländische Museum des Vereins für westfälische Geschichte und Altertumskunde«, wie Heinrich Geisberg dann im Jahre 1875 dessen Geschichte überschreibt, war mit der Zeit Bestandteil des Vereins geworden⁴⁷. Jedoch auch in dieser Bindung und Trägerschaft, die die zweite Phase des Museums kennzeichnen, hatte seine Entwicklung bis zur Einmündung in das neu gegründete Provinzialmuseum der preußischen Provinzialverwaltung einen beschwerlichen Weg zurückzulegen. Es ist das große und bleibende Verdienst des Vereins für Geschichte und Altertumskunde und seiner wechselnden Vorstände, das Museum trotz aller Schwierigkeiten erhalten zu haben.

⁴⁶ Ausstellung von Schrift- und Kunst-Denkmaalen, mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte Westfalens. – Zur Feier der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, zu Münster, im August 1842, veranstaltet durch den Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Münster 1842.

⁴⁷ Zeitschr. f. vaterl. Gesch. 33, 1875, S. 171 ff.

Anlage A:

Brief des Oberpräsidenten von Vincke

An den Herrn Gymnasiallehrer Soekeland hier

Ihre Eingabe vom 23. v. Mts., wegen der Stiftung einer Sammlung von Alterthümern und Kunstsachen hieselbst, ist mir ein sehr angenehmer Beweis Ihres lebendigen Interesses, nicht nur für die Geschichte mit ihren Hilfswissenschaften, sondern auch für eine vielseitige Bildung des Geistes überhaupt, gewesen; sie kömmt meinen eigenen Absichten um so mehr entgegen, als ich bereits seit längerer Zeit, mit Genehmigung des hohen Ministerii der Geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, die Anlegung eines Museums der vaterländischen Alterthümer in Münster beabsichtigt habe.

Eine öffentliche Bekanntmachung deshalb wird nächstens erscheinen, und es wird mir sehr erwünscht seyn, auf Ihre Mitwirkung bey der Sammlung und Aufbewahrung der nach und nach eingehenden Sachen, und besonders bey der Anfertigung eines raisonnierenden Kataloges über dieselben, rechnen zu können. Die von Ihnen ausgesprochene Hoffnung, daß auf die thätige Theilnahme mehrerer Lehrer, Schüler und Freunde der hiesigen Anstalten zu rechnen sey, ist ebenfalls sehr erwünscht; denn bey solchen Sammlungen kann nur durch das eifrige Bemühen vieler Einzelnen, aus wahrer Liebe zur Sache, etwas ausgerichtet werden.

Zunächst wünsche ich die Berechnung über die aus der ZurMühlenschen Auction gemachte Anschaffung zu erhalten, um die Anweisung ertheilen zu können; und ferner bestimme ich, zur einstweiligen Aufstellung der schon vorhandenen Sachen den Saal des naturhistorischen Museums, wo der Platz noch für einige Zeit ausreichen wird. Vielleicht bieten die für dasselbe angeschafften Schränke auch noch Raum für einige Sachen, wie z. B. Münzen, Wappen u. dgl. Über die Zahl und Einrichtung der noch außerdem nöthigen Schränke wünsche ich ebenfalls Ihre gutachtliche Äußerung, mit einem ungefähren Anschlage der Kosten, zu erhalten.

Den Dr. Rödiger werden Sie, durch Vorzeigung dieser Verfügung, von der getroffenen Bestimmung, wegen des Saales des naturhistorischen Museums, in Kenntniß setzen, und mit ihm die Benutzung des Raumes verabreden.

Münster, den 17. Juny 1825.

Der Ober-Präsident
(gez.) Vincke

Anlage B:

Brief des Oberpräsidenten von Vincke

An den Herrn Gymnasiallehrer Soekeland hier

Die in Ihrem Berichte vom 25. v. M. enthaltenen Vorschläge wegen vorläufiger Veranstaltungen zur Aufbewahrung dessen, was zu einer Sammlung vaterländischer Alterthümer bereits vorhanden ist, sind durchaus zweckmäßig, und ich bestimme daher:

- ad 1. daß zunächst das kleine, neben der Zeichenschule befindliche Lokal dazu genommen werde, aus welchem das etwa darin vorhandene Holz leicht anders wohin transportiert werden kann;
- ad 2. daß zum Vorzeigen und Erläutern der Saal des naturhistorischen Museums mit diene, in welchem außerdem noch dadurch einiger Raum zur Auf-

- bewahrung von Sachen gewonnen werden kann, wenn niedrige Schränke durch die Mitte des Saales hin aufgestellt werden;
- ad 3. daß der ungebrauchte Schrank auf dem Gange vor der Wohnung des Lehrers Wüllner einstweilen in Gebrauch genommen, endlich
- ad 4. daß für die Münzen, Wapen und Abdrücke passende Schachteln mit den erforderlichen Abtheilungen angefertigt und sonstige kleine Einrichtungen getroffen werden, deren Nothwendigkeit die Erfahrung zeigen wird.

Es wird mir angenehm sein, wenn Sie die Besorgung dieser Veranstaltungen übernehmen wollen. Als Gehülfen können Sie dabei den Amanuensis bei dem naturhistorischen Museum, Riefenstahl, gebrauchen, welcher unter andern die Papparbeiten gut wird besorgen können. Den Ersatz der dadurch verursachten Kosten werde ich, auf die von Ihnen einzureichende Berechnung, sogleich verordnen, so wie ich Ihnen auch gern die Befugnis ertheile, kleinere Anschaffungen für die Sammlung selbst, wenn sich Ihnen dazu die Gelegenheit darbietet, zu machen. Wenn Sie es wünschen, so werde ich Ihnen dazu einen Vorschuß anweisen. Eine bestimmte jährliche Summe im Voraus für diesen Zweck zu bestimmen, ist schon jetzt nicht wohl thunlich, da es noch zu schwer ist, einen Maaßstab dafür zu finden; wenn sich dieser aber erst einigermaßen aus der Erfahrung ergeben wird, so werde ich gern deshalb einen Antrag an das Hohe Ministerium der geistlichen und Unterrichts Angelegenheiten richten. – Ihre Auslage für die auf der ZurMühlenschen Auction angekauften Sachen, habe ich mit 17 Rth. 5 Sgr auf den Studienfonds angewiesen. Münster den 18. Juli 1825.

Der Ober-Präsident
(gez.)
Vincke

Anlage C:

Amtsblatt der Königl. Regierung zu Münster Nro. 31

Münster, den 30. Juli 1825

Mit Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 25. September 1820 (im Amtsblatt) wegen *E r r i c h t u n g e i n e s M u s e u m s* für vaterländische Alterthümer hieselbst, bringe ich zur öffentlichen Kenntniss, daß diese Anstalt nun wirklich, unter meiner oberen Leitung und specieller Mitwirkung des Consistorial-Raths Kohlrausch und des Gymnasial-Lehrers Sökeland hieselbst eröffnet ist. Über Einrichtung, Fortgang und Anwachs der Sammlung wird von Zeit zu Zeit öffentliche Anzeige gemacht werden; der Zweck der gegenwärtigen ist vorzüglich der, alle Freunde geschichtlicher Forschungen nochmals recht angelegentlich aufzufordern, daß sie der, aus kleinem Anfange emporwachsenden Sammlung, Wohlwollen und Unterstützung schenken, den Vorstehern derselben Nachrichten über Denkmähler aller Art, mögen sie sich noch unbeachtet an Gebäuden und Trümmern der Vorzeit, oder in Privatsammlungen befinden, geben, und ihnen behülflich sind, Einzelnes, was isoliert in den Händen von Privaten von geringem Werthe ist, für die öffentliche Sammlung zu erwerben, in welcher es, neben anderen ähnlichen Denkmählern, von entschiedenem wissenschaftlichem Werthe seyn kann, um schwierige historische Facta ins Klare zu setzen.

Von denjenigen Denkmählern, die ihrer Natur nach nicht in eine Sammlung gebracht werden können, als Mauern, Verschanzungen, Grabhügel, Grabsteine, Inschriften an größeren nicht transportablen Massen u.s.w., ist es wichtig, sichere und

genaue Kunde zu haben, um den Behörden die Obsorge dafür übertragen zu können. Solche Anzeigen und genaue Beschreibungen werden daher mit Dank angenommen werden.

Alterthümer, welche für unsere Sammlung selbst von Werth sind, sind vorzüglich ausgegrabene Urnen, Geräthe, Waffen, Münzen, Bildnisse, überhaupt alles, was irgend als Denkmahl einer älteren Zeit historische Bedeutung hat.

Auch schriftliche Documente, welche historischen Werth haben, gewähren in einer öffentlichen Sammlung ein größeres Interesse für die Wissenschaft und sind sicherer aufbewahrt, als in Privathänden.

Es wird daher mit größtem Danke erkannt werden, wenn solche Urkunden, sey es auch nur zur Aufbewahrung und so, daß das Eigenthum dem Einsender und dessen Familie verbleibt, dem Museum anvertraut werden. Diese letzte Art historischer Merkwürdigkeiten wird um so größere Bedeutung für unser nächstes Vaterland erhalten, da sich auch hier, unter meiner Theilnahme eine Gesellschaft für die vaterländische Geschichtskunde als Zweig der in Paderborn errichteten, zu bilden im Begriffe ist, so daß also jedes geschichtliche Dokument, unter den Augen kundiger Männer sogleich für die Wissenschaft nutzbar werden kann.

Münster, den 18. Juli 1825

Anlage D:

Besuch des Kronprinzen in Münster 1836

Westfälischer Merkur vom 24. September 1836

Münster, den 23. September

Se. Königl. Hoheit, höchstwelche sich in der Morgenzeit ernsten Geschäften gewidmet, fuhren gegen 11 Uhr in Begleitung des Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten zum Friedenssaale, wo HöchstSie, empfangen vom Magistrat und einer Deputation der Stadtverordnetenversammlung, die dort aufgestellten, auf die Geschichte des Hochstifts und der Stadt Münster bezüglichen Gegenstände in höchsten Augenschein nahmen.

Se. Königl. Hoheit, wie allgemein bekannt, im Geschichtsfache ausgezeichnete Kenner, geruhten eine geraume Zeit auf dem Friedenssaale zu verweilen, betrachteten das dort zur Ansicht dargebotene mit lebhaftem Interesse und waren so gnädig, sowohl den thätigen Eifer des mit dem Zusammenbringen und Ordnen beauftragten Comite, als die Bereitwilligkeit der Darleiher durch mehrfach ausgesprochene Anerkennung zu belohnen.*

Se. Königl. Hoh. begaben sich demnach zu Fuße zum Lokal des Kunstvereins, gaben Höchstihre Zufriedenheit mit der dort aufgestellten Sammlung trefflicher Gemälde älterer und neuerer Meister zu erkennen und fuhren dann zum Königlichen Schlosse zurück, wo . . .

*) Von vielen Seiten ist der Wunsch, daß diese interessante Sammlung auch dem größeren Publikum (allenfalls gegen ein Eintrittsgeld für die Armen) zugänglich gemacht werden möge, so lebhaft ausgedrückt worden, daß wir nicht umhin können, uns zum Organ dieses allgemeinen Wunsches zu machen.

Die Redaktion des Westf. Merkurs